
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53213

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

änderungen im deutschen Postwesen des frühen 19. Jh. mit der Einführung von »Schnellposten« oder »Eilwagen« und der damit verbundenen Entkoppelung von Personen- und Gepäckbeförderung wie der Einführung verbesserter Kutschen dazu, daß sich die zeitgenössischen Bewertungsmuster wieder ins Positive verkehrten. Darüber hinaus sahen sich die Reisenden angesichts eines nun deutlich erhöhten und ungewohnten Beförderungstempos einem durchaus begrüßten, die Raumerfahrung grundlegend verändernden wahrnehmungspsychologischen Schock ausgesetzt, der gemeinhin erst ihrer Konfrontation mit der Eisenbahn zugeschrieben wurde. Damit aber hatte die sozialemanzipatorisch wirkende steigende Verfügbarkeit wie die wachsende Reglementierung, Mechanisierung und Dynamisierung des Reisens bereits vor seiner Technisierung durch die mobil gemachte Dampfmaschine eingesetzt.

Angesichts der disparaten und kaum erschlossenen Quellenlage zur Reisepraxis in den deutschen Territorien zwischen dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges und dem frühen 19. Jh., einer polarisierenden Verkehrsgeschichtsschreibung, die Postkutsche und Eisenbahn aus entweder zivilisationskritischer oder fortschrittsgläubiger Perspektive gegeneinander auszuspielen pflegt, und einer zumeist unreflektiert betriebenen, regional und lokal partikularisierten Postgeschichtsforschung füllt diese Monographie, die sich kritisch gegen die eher anekdotenhaft und bibliophil ausgerichteten populären Darstellungen zum »Reisen anno dazumal« richtet, ein für die geschichts- wie literaturwissenschaftliche Reisekulturforchung seit langem bestehendes Desiderat. Es gelingt dem Verf. in seiner Darstellung nicht nur, die Postkutsche aus einer romantisch-idyllisierten Aura zu befreien und zugleich vor dem Verdikt eines vermeintlich ineffizienten, mit der Einführung der Eisenbahn schlagartig überholten Verkehrssystems zu bewahren, sondern auch auf jeder Ebene seiner vielschichtigen Analyse neue Akzente zu setzen. Dies resultiert vor allem aus der anregenden Verschränkung der von ihm gewählten, dabei aber keineswegs modisch konfundierten Betrachtungsweisen. Deren wechselseitige Ergänzung und die aus ihrer Kombination resultierende erkenntniserweiternde Dynamik entfaltet sich vor allem im letzten Teil seiner Untersuchung, der die Komplexität der Wirkungen des Reisesystems Postkutsche auf seine Benutzer und deren sich verändernde Einstellung ihm gegenüber präzise und eindrucksvoll darlegt. Dabei macht gerade die Analyse der Überlagerung der organisationshistorischen Veränderungen durch den bewußtseinsgeschichtlichen Wandel den Weg frei zu einer ausgewogenen Bewertung dieses eine ganze Epoche prägenden Verkehrsmittels. Wenngleich die Darstellung zur Sozial- und Bildungsgeschichte des Reisens im 18. Jh. noch weiter differenziert werden könnte, so stellt diese durch eine umfangreiche Bibliographie sowie ein Personen-, Sach- und Ortsregister gut benutzbare Studie zweifelsfrei ein Standardwerk dar. Daß der vorliegende Band darüber hinaus ebenso informativ wie liebevoll illustriert und dennoch nicht unerschwinglich ist, ist ebenso erfreulich wie der komprimierte, dabei aber immer gut lesbare und klare Stil des Verf.

Thomas GROSSER, Viernheim

Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen, hg. von Wolfgang GRIEP und Hans-Wolf JÄGER, Heidelberg (Carl Winter) 1986, 302 S. (Neue Bremer Beiträge, 3).

Mit dem Sammelband »Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen« hat der von Hans-Wolf Jäger geleitete Forschungsschwerpunkt »Literatur der Spätaufklärung« der Universität Bremen bereits eine zweite, der deutschen Reiseliteratur dieses Zeitraums gewidmete Publikation vorgelegt, die in diesem Fall auf ein 1983 in Bonn veranstaltetes Symposium zurückgeht. Dem von Wolfgang Griep betreuten, mittlerweile bis weit über die Grenzen der Bundesrepublik wie der historischen Literaturwissenschaft hinaus als einschlägiges Informationszentrum bekannten Forschungsprojekt über die zwischen 1700 und 1810 publizierten deutschsprachigen Reisebeschreibungen, das sich vornehmlich der EDV-gestützten bibliographischen Erfas-

sung und Sichtung dieses Quellenstandes widmet, der mit über 10000 Titeln für die verschiedensten historischen Disziplinen einen ungeheuren Materialfundus darstellt, ist es damit ein weiteres Mal gelungen, seine gewichtige Bedeutung als Koordinierungsstelle für die von ihm hilfreich unterstützte und angeregte Forschung unter Beweis zu stellen.

Das Spektrum des Bandes ist – der Vielschichtigkeit der Reiseliteratur wie der Reismotive entsprechend – thematisch breit gefächert. Es reicht von primär bibliographischen Beiträgen über Analysen zur Relation der Reiseliteratur zu anderen Medien bis hin zu Untersuchungen, die Reisen in einzelne Zielkulturen zum Gegenstand haben – wobei insbesondere das revolutionäre Frankreich immer wieder in den Blick gerät –, oder die die materiellen, verkehrstechnischen wie geistesgeschichtlichen Voraussetzungen und Folgen der Reisepraxis, aber auch die in ihr zum Ausdruck kommenden wahrnehmungs- wie mentalitätsgeschichtlichen Konstanten und Veränderungen thematisieren.

So stellt Elger BLÜHM aus publizistikgeschichtlicher Perspektive in seinem Beitrag über »Der Zeitungen Notwendig- und Nutzbarkeit auf Reisen« das Wechselverhältnis zwischen Presse und Reisen, zwischen den Auslandsinformationen eines reisejournalistischen Privatkorrespondentenwesens und der periodischen Publizistik des ausgehenden 17. Jh. als ein den lokal beschränkten Erfahrungshorizont seiner Leser sprengende und damit zugleich auf die Reisepraxis zurückwirkende Medium dar. Uli KUTTER beleuchtet die Karriere eines von wechselnden Autoren redigierten Reisehandbuchs, der »Vornehmsten Reisen durch Europa«, das es zwischen 1703 und 1801 – einen älteren Vorläufer nicht mitgezählt – auf 16 Ausgaben brachte und damit die Intensivierung der Reisepraxis ebenso deutlich dokumentiert wie die Verdichtung des Netzes von Postkutschenlinien und das Anwachsen der reisend erhobenen statistischen Informationen, wobei allerdings offenbleibt, ob die gegen das Jahrhundertende erschienenen, nach Zielländern gegliederten Teilausgaben nicht auch eine Spezialisierung des vormals länderübergreifenden (Bildungs-) Reiseverhaltens indizieren. Wolfgang MARTENS untersucht am Beispiel des Hamburger »Patrioten«, der bedeutendsten moralischen Wochenschrift der 1720er Jahre, die »Einschätzung des Reisens von Bürgersöhnen in der frühen Aufklärung«, die diese im Zeichen praxisbezogener und nützlichkeitsorientierter Zweckrationalität von einer aus bürgerlicher Sicht als unproduktiv angesehenen Imitation der adeligen Kavaliertour abzuhalten suchte. Klaus BEYERER beschreibt in einem materialreichen Querschnitt anhand »Des Reisebeschreibers ›Kutsche« die Entwicklung des in politisch motivierter Verkehrskritik gipfelnden aufklärerischen Bewußtseins, das sich in der komplexen zeitgenössischen Bewertung des sich im 18. Jh. durchsetzenden Postreiseverkehrs manifestiert. In seinem Beitrag über »Reisen: Bedeutung und Funktion für die deutsche Aufklärungsgesellschaft« arbeitet Hans-Erich BÖDEKER dessen eminenten Stellenwert für die Verzahnung der Gelehrtenrepublik und für den sich durch die Wechselwirkung zwischen geographischer Mobilität und brieflichen Korrespondenzen beschleunigenden Selbstverständigungsprozeß der Gebildeten heraus, deren persönliche Beziehungsnetze ihre Reisepraxis weitgehend prägten und deren Reisen dazu beitrugen, trotz des Fehlens einer zentralen Hauptstadt im Reich regionale Partikularismen aufzuheben und gleichgelagerte Mentalitäts- wie Bewußtseinsstrukturen im Zeichen der Aufklärung auszubilden. Während sich Leif Ludwig ALBERTSEN in einer mit bibliographischen Nachweisen leider unzureichend ausgestatteten und eher additiven Darstellung den »Reisen in das Unbekannte (Dänemark)« widmet, wendet sich Holger BÖNING anhand des Reismotivs in Rudolf Zacharias Beckers »Noth- und Hilfsbüchlein« der Funktion der »Reisebeschreibung als literarischem Mittel der Bauernaufklärung« zu und analysiert deren Intention, dem Bauernstand mangels seiner Reismöglich- wie -willigkeit zumindest Welterfahrung aus zweiter Hand zu vermitteln, eine in sich jedoch widersprüchliche Absicht, die zwar darauf abzielte, den Erfahrungsraum der Bauern im Zeichen einer Optimierung ihrer volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit rational zu erweitern, ohne dabei aber zugleich deren Verlangen nach einer standespolitisch unerwünschten geographischen oder gar sozialen Mobilität zu wecken. Wolfgang GRIEP untersucht die Bedeutung des Reisens

für die progressive Pädagogik und stellt mit den vom Leiter der Schnepfentaler Erziehungsanstalt, Christian Gotthilf Salzmann, als Unterrichtsbücher, Werbeschriften, Rechenschaftsberichte wie als Beispiele einer pädagogischen Neuorientierung in den 1780er Jahren veröffentlichten Beschreibungen der mit seinen Eleven unternommenen Ausflüge »Die lieben Zöglinge unterwegs« und damit den historischen Ort der Schulreisen dar, die den Kindern die Gelegenheit zu intensiver Körperertüchtigung wie zu einer lebendigen, sinnlich-konkreten und ganzheitlichen Erfahrung ihres regionalen Umfeldes bieten und zugleich – im Sinne einer attraktiven, projekt-, sach- und problembezogenen Lernsituation – ihre kindliche Lernbereitschaft aktivieren sollten. Hans-Wolf JÄGER behandelt »Herder als Leser von Reiseliteratur« und analysiert damit nicht nur deren Funktion als Informationszulieferinstanz für die anthropologisch-geschichtsphilosophische Theoriebildung, sondern auch die wachsende Bedeutung der so vermittelten Empirie vor der spekulativen Erkenntnis und das Bemühen des bedeutenden Kulturphilosophen, der in seinen theoretischen Schriften an die hundert Reisebeschreibungen verarbeitete, eine human begründete Anerkennung fremdkultureller Eigenwertigkeit gegen kolonialistische Selbstüberschätzung und Willkür geltend zu machen. Am Beispiel der politischen Reiseromane des spätaufklärerischen Berufsschriftstellers Johann Friedrich Ernst Albrecht beschreibt Harro ZIMMERMANN, wie sich Reisebeschreibung und Roman unter dem Vorzeichen einer vor allem durch die Französische Revolution bestärkten Orientierung an der politischen Publizistik als literarische Genres aufeinander zu bewegen, wohingegen Inge STEPHAN in ihren »Kritische(n) Anmerkungen zum Revolutionstourismus am Beispiel der ›Vertraute(n) Briefe über Frankreich‹ (1792/93) von Johann Friedrich Reichardt« eine reale Reise in die Revolution untersucht. Deren innere, für die deutsche Rezeption der Französischen Revolution bezeichnende Ambivalenz arbeitet sie ebenso differenziert heraus, wie das darin begründete Bemühen deutscher Intellektueller, die in der Fremde real erfahrbare Divergenz zwischen abstraktem Ideal und konkreter Wirklichkeit zu überspringen und etwa durch eine an Heldenverehrung grenzende Orientierung an den ›großen Männern‹ der Revolution zu kompensieren. Und Johannes WEBER analysiert aus einer fruchtbaren, für künftige Paralleluntersuchungen vielversprechenden generationensoziologischen und sozialpsychologischen Perspektive die erstaunlich vorurteilsfreie Frankreichreise, die der junge Ernst Moritz Arndt 1798/99 unternommen hatte und deren differenzierter Anschauungsraum ihn dennoch nicht daran hinderte, nur wenige Jahre später zu einem berühmt-berüchtigten ›Franzosenfresser‹ zu werden. Der Beitrag Gert SAUTERMEISTERS schließlich lenkt den Blick »Von der Spätaufklärung zum Biedermeier« und behandelt von Campes »Briefe(n) aus Paris« ausgehend die verdeckte und gebrochene, aber dennoch weiterlebende und poetisch radikalisierte Wirkungsgeschichte jener Grundmotive spätaufklärerischer, sich humaner Vernunft, politisch-emotionaler Leidenschaft und ästhetischer Weltaneignung widmender Reisekultur im frühen 19. Jh. Dabei zeichnet er anhand der »Englische(n) Fragmente« Heines deren sozial- wie mentalitätskritische Faszination und Distanz gegenüber der sich in den westeuropäischen Metropolen manifestierenden Warenakkumulation ebenso nach, wie die sich etwa in Wilhelm Müllers italienischem Bildungsreisebericht objektivierende Flucht aus den politischen Zeitverhältnissen in das Reich malerisch-romantischer Impressionen und die damit verbundene Verschiebung einer ursprünglich politisch ausgerichteten Glückserwartung auf einen subjektiven Selbstgenuß, dessen bald in einem breiter werdenden Tourismus noch weiter trivialisierte Wahrnehmungsbedürfnisse Eichendorfs »Taugenichts« als utopische Gegenfigur parodistisch konterkarierte.

Obwohl der vorliegende Band überwiegend literaturwissenschaftliche Beiträge enthält, vermag er – immer wieder auf die Interdependenz von Reiseliteratur und Reisepraxis, von faktischer Realitätserfahrung und subjektiv gebrochener Realitätsaneignung verweisend – vielfältige Einblicke in die Bildungs-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte des 18. Jh. zu vermitteln. Besonders begrüßenswert ist, daß die Herausgeber dabei den Akzent auch auf die noch keineswegs entsprechend intensiv erforschte Frühaufklärung gelegt haben und die Autoren

immer wieder den Blick freihalten auf die teils offen, teils verdeckt noch immer virulenten Wirkungsgeschichten jener in diesem Zeitraum angelegten, ausgebildeten und teilweise auch wieder abgebrochenen Formen soziokultureller Fremderfahrung.

Thomas GROSSER, Viernheim

Bärbel HEDINGER (Hg.), Saison am Strand. Badeleben an Nord- und Ostsee 200 Jahre, Herford (Koehlers Verlagsgesellschaft) 1986, 195 S.

Wie selbstverständlich erscheint dem heutigen Zeitgenossen ein Bad im Meer – in mehr oder weniger knappen Textilien eingenommen, mit vorausgehender und anschließender Bräunungskur. Daß dies nicht immer der Fall war, zeigte uns eine 1986 im Altonaer Museum in Hamburg ausgerichtete Ausstellung mit dem Titel »Saison am Strand«.

Der dazu von Bärbel Hedinger herausgegebene Ausstellungskatalog verfolgt in einer nicht nur für den Kulturhistoriker interessanten Weise die einzelnen Etappen deutschen Badelebens an den Stränden von Nord- und Ostsee. In den Aufsätzen und im Register werden so verschiedene Einzelaspekte wie Nacktbaden, Reisewege, Urlaubsgrüße, Unterbringung oder Sandburgenbau in ihrer historischen Entwicklung dargestellt. Dazu mit einer reichen Literaturliste versehen, die auch die Quellen berücksichtigt (leider fehlt darin »Hufeland's Journal«), sprengt dieser Band den Rahmen eines gewöhnlichen Ausstellungskataloges und stellt für den Kulturhistoriker ein wertvolles Arbeitsmittel dar.

Die Wiederentdeckung der See geht in Deutschland auf das ausgehende 18. Jh. zurück. Zunächst waren es die landschaftlichen Aspekte des Meeres, von denen sich Künstler wie Joseph v. Eichendorff und Caspar David Friedrich angezogen fühlten. Noch verbot allerdings das Bild der »gefräßigen See« mit ihren Haifischen und Walen eine tiefere Berührung mit den Fluten. Fortschrittliche Mediziner (Floyer, Hahn, Tissot) wollten endlich das Meerwasser zu Heilzwecken benutzen. Dies erforderte jedoch auch eine neue Einstellung des Individuums zum (kalten) Wasser und zum Bad, durch Pestepidemien und absolutistisches Hofzeremoniell seit dem Mittelalter aus der Mode gekommen, und dem von Aufklärern wie John Locke und Jean-Jacques Rousseau eine medizinische, hygienische und moralische Funktion zugeordnet wurde¹. Dieser Diskurs fand zunächst in der Gründung von Flußbadeanstalten seinen Ausdruck. Doch in England wurden bereits um 1730 die ersten Seebäder errichtet.

1783 schlug der Juister Prediger Gerhard Otto Christoph Janus seinem preußischen Landesherrn die Gründung eines solchen Seebades auf seiner Insel vor. Überfahrt (Vomitifahrt!) und Bad sah er als nützlich gegen Rheuma, Gicht und Skorbut an. Ein Jahrzehnt später erregte Georg Christoph Lichtenbergs Streitschrift »Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliches Seebad?« großes Aufsehen. Der Wissenschaftler, der einige englische Seebäder bereist hatte, sprach sich für die Gründung einer Anstalt in Cuxhaven oder Neuwerk aus. Im mecklenburgischen Dobberan gründeten der dortige Landesherr und der Hofarzt Samuel Gottlieb Vogel 1794 das erste deutsche Seebad, dem 1797 Norderney und 1802 Travemünde folgten. 1830 konnte man bereits an die 20 Seebäder an den deutschen Küsten zählen. In seiner 1815 publizierte Schrift »Praktischen Übersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands nach eigener Erfahrung« versuchte Christoph Wilhelm Hufeland 1815 die Heilkraft des Meerwassers bedingt durch seinen Salzgehalt, verschiedene organische und animalische Stoffe, Wellenschlag und die »dadurch hervorgebrachten electricischen und magnetischen Strömungen« zu definieren. Die sogenannte Thalassotherapie beeinflusste die deutsche Seemedizin bis in die Mitte des 19. Jh., als Friedrich W. Beneke die Wirkung des Meeresküstenklimas als wichtigsten Heilfaktor erkannte.

1 Hierzu: Georges VIGARELLO, *Le propre et le sale. L'hygiène du corps depuis le Moyen Age*, Paris 1985.